GEFÄNGNISSE

# Die Flucht über die Mauer meist einfach

**Ein Skandal: 10000 Personen kommen in der Schweiz jährlich hinter Gitter. Doch fast 3000 Inhaftierten gelingt die Flucht!**

Die zwei Gefangenen durchbrachen mit einem Hammer die Gipsdecke ihrer Zelle, flüchteten über den Estrich und seilten sich mit Leintüchern in die Freiheit ab.

Im Bezirksgefängnis Horden werden es immer weniger Gefangene. Denn zwei Wochen zuvor waren schon die beiden Häftlinge Selim Iba und Adrian Petoshati verduftet. Sie verpackten Plastikartikel in Kartonschachteln. Diese kamen auf Transportpaletten und wurden von einem Lastwagen abgeholt — doch nicht nur sie. Erst am nächsten Morgen bemerkte man im Gefängnis, dass auch die beiden Drogendelinquenten weg waren. Sie hatten sich auf zwei der Paletten zwischen den Schachteln versteckt, waren so nach draussen gelangt und dort irgendwo unterwegs vom Lastwagen abgesprungen. Seither fehlt von ihnen jede Spur.

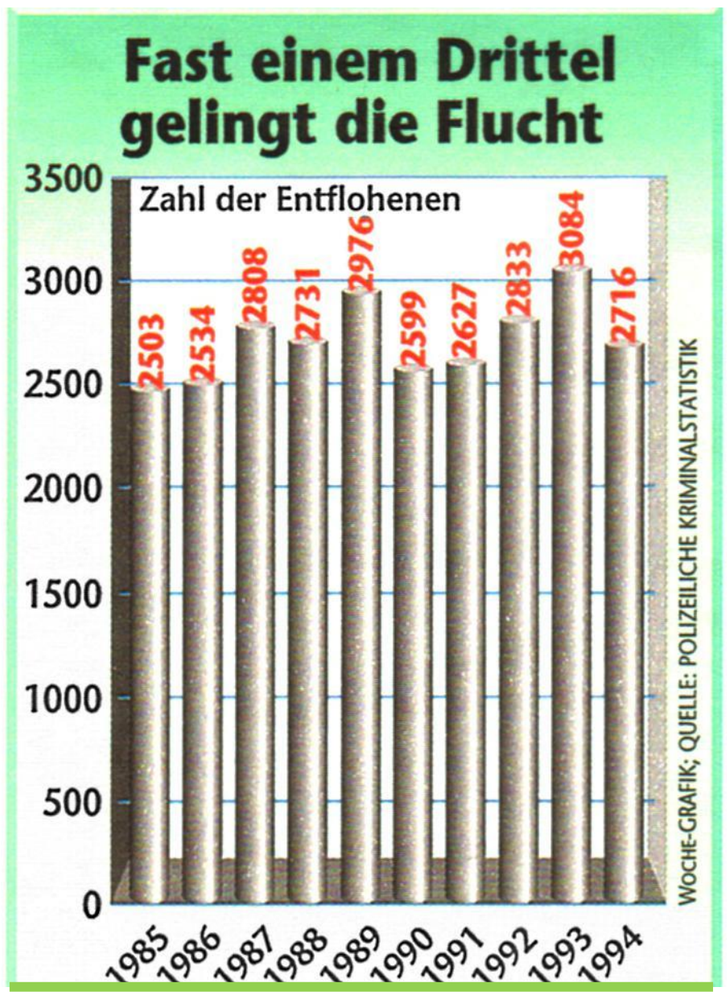
Doch die Zürcher Gefängnisaufseher sind mit ihren Sorgen nicht allein. Kurz zuvor wurden etwa im Kanton Bern in einer einzigen Woche drei Gefängnisausbrüche bekannt: in Frutigen, Bern und Trachselwald. Im Bezirksgefängnis von Trachselwald hatten zwei Häftlinge einen Beamten überwältigt und ihm den Schlüsselbund abgenommen, als er das Essen brachte. Sie entkamen in einem gestohlenen VW Golf.

Es geht aber auch noch frecher. So hatten vier Untersuchungshäftlinge im bernischen Aarwangen, nachdem sie mitten in der Nacht verschiedene Türen aufwuchten konnten, in einem Taxi das Weite gesucht. Die Fahrt in die Freiheit — sie liessen sich in der Stadt Bern absetzen — kam die vier auf knapp 140 Franken zu stehen. Soviel kostet die Freiheit. Die Flucht aus dem Gefängnis gehört in den Schweizer Strafanstalten heute schon beinahe zum Alltag.

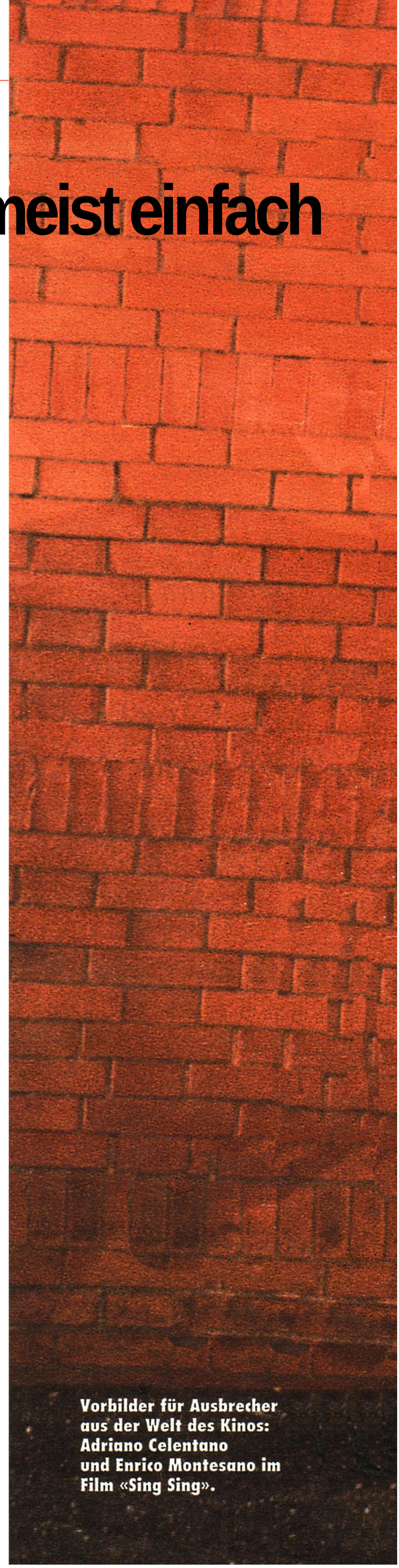
## Oft sind die Gefängnisaufseher schlicht überfordert

Jahr für Jahr nehmen Horden von Gefangenen den Finkenstrich aus Schweizer Gefängnissen. Die Zahl der Ausbrüche aus der Untersuchungshaft stieg innerhalb eines Jahres von 74 auf 121 Fälle. Doch gesamthaft sehen die Zahlen noch viel beunruhigender aus. Jeden Tag gelingt acht Gefangenen die Flucht. Das sind 3000 Häftlinge, die in der Schweiz jährlich den Sprung in die Freiheit schaffen, ein Viertel davon allein im Kanton Bern. Dort erreichte man im Jahre 1992 mit 836 Entwichenen eine Rekordzahl. Eine Tatsache, die den Verdacht aufkommen liess, bernische Anstalten seien Durchgangsstationen mit Säcken anstatt Türen. «Mehr als ein Drittel aller Türmenden sind Minderjährige», schlüsselt Irene Marti vom Zentralolizeibüro im Bundesamt für Justiz die Zahl auf. Sie fliehen in der Regel, wenn ihre Strafe in Abeitserziehung um gewandelt wird. Bleiben immer noch zwei Drittel aller Ausbrüche.

Experten des Strafvollzugs stellen heute fest, dass vor allem Untersuchungsgefangene immer dreister werden und manche nicht einmal mehr vor Geiselnahmen zurückschrecken. «Die Gewaltbereitschaft ist mittlerweile äusserst




**Auf zehn Personen, die inhaftiert werden, kommen fast drei, die fliehen können.**



**Vorbilder für Ausbrecher aus der Welt des Kinos: Adriano Celentano und Enrico Montesano im Film «Sing Sing».**




hoch», bestätigt der Chef der Berner Regionalgefängnisse, Christian Schlecht. Das gilt auch in anderen Kantonen. Im Zürcher Bezirksgefängnis Neu-Pfäffikon mussten sich die Aufseher gar verbarrikadieren und die Polizei zu Hilfe rufen.

Wer bereits verurteilt ist und seine Strafe absitzen muss, wählt in der Regel meist einen einfachen Weg aus seinen vier Gefängniswänden: Er kehrt nicht mehr aus dem Urlaub zurück. Gefangenentransporte bergen aus naheliegenden Gründen ebenfalls ein grosses Fluchtrisiko. Doch meist geht es auch weniger spektakulär: Besonders in kleinen Gefängnissen wird häufig mit traditionellen Methoden - Säge und Bettlaken - ausgebrochen.

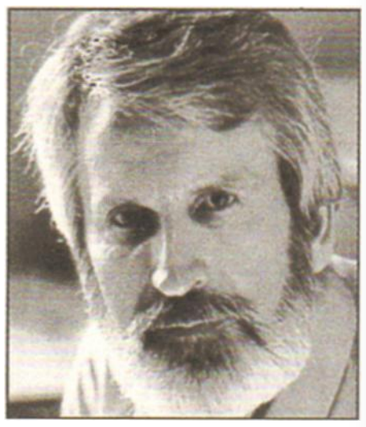
Kein Wunder, denn in vielen Bezirksgefängnissen muss eine einzige Person bis zu einem Dutzend Gefangene überwachen. Hinzu kommen bauliche und technische Mängel in den alten Mauern. Der Kanton Bern sei da besonders anfällig, gibt Schlecht zu. «Unsere Gefängnisse sind einfach nicht ausgerüstet für die heutigen Gefangenen.» Diverse Gefängnisse werden von Polizisten im Nebenamt oder von Ehepaaren geleitet. Eine Neuordnung des Gefängniswesens für die 26 Regionalgefängnisse sei dringend notwendig.

## Warum die Hoffnung, ausbrechen zu können, für alle wichtig ist

Auch im Kanton Zürich ist manche Mauer alt und mürbe geworden. In Andelfingen etwa muss eine Mauer verstärkt werden, nachdem vier Häftlinge die 60 Zentimeter dicke Aussenmauer durchbrochen hatten. Auch die Alarmdispositive lassen in Zürich zu wünschen übrig. Die Zuständigen wissen, dass massive Sicherheitsmängel bestehen, doch zur Aufrüstung fehlt das Geld.

Ausbrecherkönig Walter Stürm ist nicht unglücklich darüber. In einem Brief an die WOCHE (siehe nächste Seite) schreibt der bekannteste Schweizer Knastbruder, der zurzeit in Orbe VD einsitzt: «Solange ein Gefangener eine Möglichkeit zu fliehen sieht, hat er, ganz gleichgültig, ob er dann von dieser Möglichkeit Gebrauch macht oder nicht, Hoffnung.» Für den Gefangenen sei das psychologisch wichtig, gehen Gefängnispsychologen mit Stürm einig. «Diese Hoffnung hilft ihm weiter und baut Aggressionen ab oder lässt solche erst gar nicht aufkommen», meint Stürm weiter. Die Sicherheit der Schweizer Gefängnisse sei weitgehend eine «psychologische

# «Absolut ausbruchsichere Gefängnisse wären absurd.»



## «König der Ausbrecher»

**Walter Stürm ist wohl der bekannteste Ausbrecher der Schweiz. Zwischen 1974 und 1988 floh er siebenmal aus schweizerischen Gefängnissen und befand sich dabei insgesamt acht Jahre «auf Kurve». Erstmals wurde Stürm 1972 vom Obergericht Zürich wegen eines bewaffneten Raubüberfalls zu achteinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. 1974 türmte er aus der Strafanstalt Basel, 1978 aus dem Bezirksgefängnis Lenzburg. 1976, 1979, 1981, 1984 und 1988 gelang ihm die Flucht aus der Strafanstalt Regensdorf. 1981, kurz vor Ostern, hinterliess er den Wärtern einen Zettel: «Bin Eier suchen gegangen.» Im Juni 1989 wurde er auf den Kanarischen Inseln verhaftet und an die Schweiz ausgeliefert. Zurzeit befindet er sich im Gefängnis von Orbe.**

Walter Stürm
Case postale 15o

1350 Orbe, 23. April 1995

Redaktion Schweizer Woche
Herr Markus Koch
Dufourstrasse 49
8008 Zürich

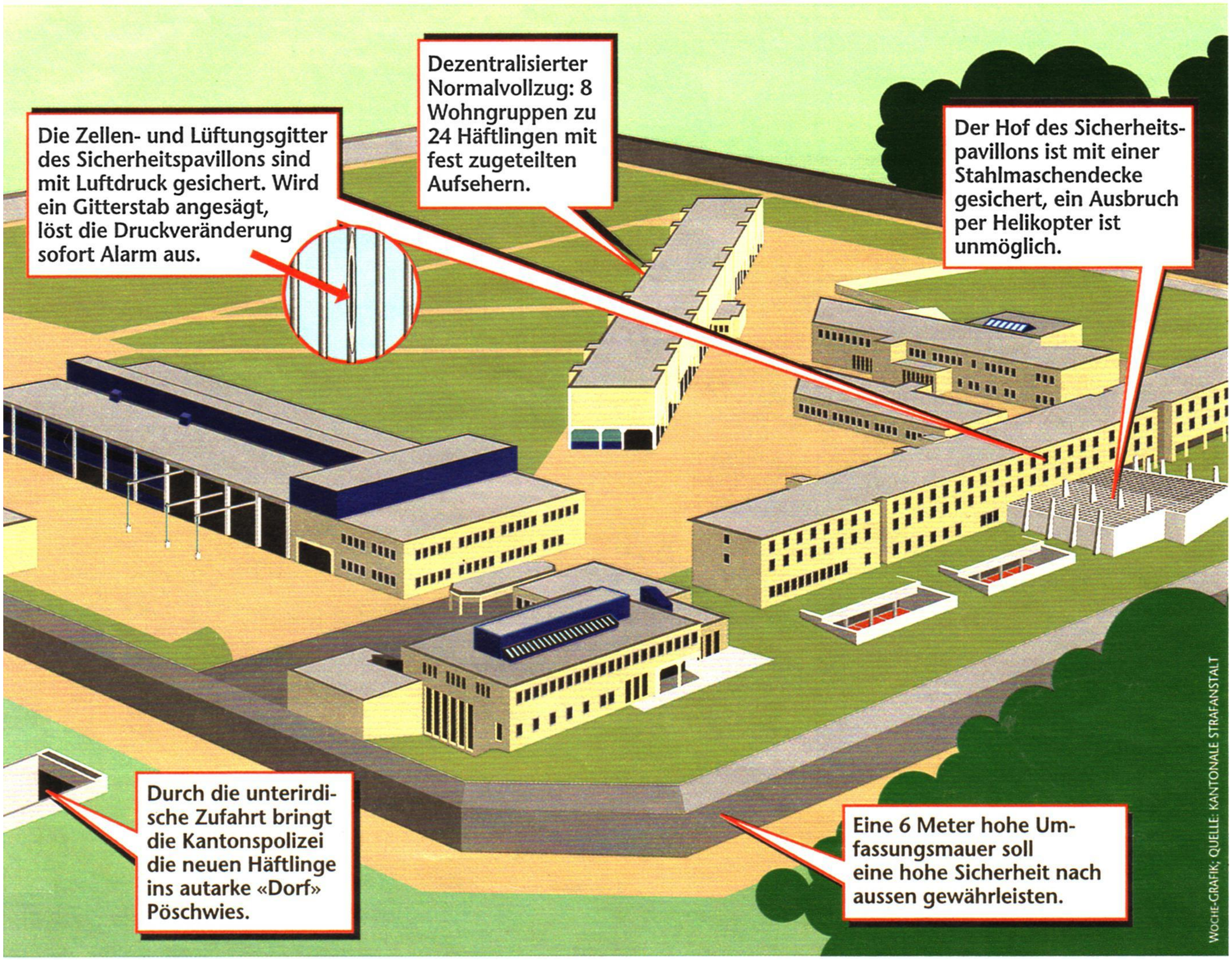
Sehr geehrter Herr Koch,

Sie bringen mich in Verlegenheit. Denn obwohl ich einsehe, dass der normale Bürger denkt, Gefängnisse seien da, um jemanden festzuhalten, und er sich diese also ausbruchsicher wünscht, decken sich in diesem Falle meine Interessen nicht mit denjenigen der normalen Bürger. Auch wenn es Gefangene gibt, bei denen ich mir nicht wünsche, dass Ihnen ein Ausbruch gelingen möge, möchte ich doch auf keinen Fall dazu beitragen, dass die Gefängnisse ausbruchsicherer werden. Das empfände ich als ebenso absurd, wie wenn ein Arbeiter in Lohnfragen die Interessen der Arbeitgeber vertreten würde.
Ein ausbruchsicheres Gefängnis ist theoretisch denkbar. Nur stehen dem einerseits die Menschenrechtskonvention sowie der Resozialisierungsauftrag entgegen, und andererseits können absolut sichere Gefängnisse auch nicht im Interesse eines intelligenten Gefägnisdirektors sein. Denn der Gedanke zu fliehen wird in jedem Menschen, er eingesperrt wird, zwangsläufig aufkommen. Nur versuchen das letztlich sehr wenige.
Solange ein Gefangener eine Möglichkeit zur Flucht sieht, hat er - gleichgültig, ob er von dieser Möglichkeit Gebrauch macht oder nicht - auch Hoffnung. Diese Hoffnung hilft ihm weiter, baut Aggressionen ab oder lässt solche erst gar nicht aufkommen. Wenn man dagegen Gefängnisse baut, in denen ein Gefangener keine Fluchtmöglichkeit mehr sieht, gibt es Aggressionen und Gewalt. Denn wer fliehen will, wird eben Gewalt einsetzen, wenn er keine andere Möglichkeit sieht. Und ist der erste Schritt in diese Richtung getan, gibt es keine Grenzen mehr, weil man denn nämlich nichts mehr zu verlieren hat.
Meiner Meinung nach gibt es in der Schweiz kein ausbruchsicheres Gefängnis. Ob ein Ausbruch gelingt, ist eine Frage der Mittel. Ein Gefangener der nicht blöd ist, hat in jedem Fall den Vorteil, dass er unendlich viel Zeit hat, um zu überlegen, wie eine Flucht möglich ist.
Die "Sicherheit" der Gefängnisse ist drum eine psychologische Sicherheit in den Köpfen der Durchschnittsgefangenen, die, wenn sie etwa vor einer Mauer stehen, denken, da gehe es nicht weiter. Bei mir ist das etwas anders, ich nehme aus Prinzip nichts einfach als gegeben und unveränderlich hin.
Ein Genie bin ich deshalb nicht, und ich denke, aufgefallen bin ich weil ich besonders gut war, sondern weil die Andern so wenig lieferten.
Aus einem Gefängnis zu fliehen ist in erster Linie eine Frage der Planung. Alle meine Ausbrüche habe ich so gut wie möglich vorbereitet, und deshalb ging das nur zweimal in die Hosen. Einmal in Regensdorf, weil, völlig unvorhersehbar, fünf Minuten vor dem Fluchtzeitpunkt genau dort, wo für mich eine Strickleiter über die Mauer kommen musste,… zwei Lastwagenchauffeure mit Heizöl vorfuhren. Als die Leiter über die Mauer flog, kletterte ich trotz der Chauffeure hoch. Es waren dann diese zwei Männer, die mit dem Gefängnis nichts zu tun hatten, die mich runterschüttelten.
Die andere Pleite passierte in Brig, wo ein Mitgefangener, der fliehen wollte und den ich nie zuvor gesehen hatte, einem Aufseher die Schlüssel abnahm und mir die Zellentüre öffnete. Ich ergriff die Gelegenheit natürlich sofort, obwohl ich nicht vorbereitet war und das einer Lotterie gleichkam. Um vielleicht alles auf einen Nenner zu bringen: Ich denke, solange man Menschen einsperrt, wird es immer welche geben, die fliehen wollen. Das ist ja auch eine logische und gesunde Reaktion. Die sichersten Gefängnisse sind darum diejenigen, in denen die Haftbedingungen so sind, dass die Betroffenen nicht das Gefühl haben, sie würden als Mensch daran zugrunde gehen. Der Gedanke an Flucht wird so in den Hintergrund gedrängt.

Hit freundlichen Grüssen

Walter Stürm

## WIE INHAFTIERTEN IN MODERNEN GEFÄNGNISSEN DAS AUSBRECHEN SCHWERGEMACHT WIRD




**Das sicherste Gefängnis der Schweiz: die vor kurzem eröffnete Strafanstalt Pöschwies im zürcherischen Regensdorf.**

Sicherheit in den Köpfen der Durchschnittsgefangenen, die, wenn sie zum Beispiel vor einer hohen Mauer stehen, denken, da gehe es nicht weiter, und das dann als gegeben hinnehmen».

### Das Freizeitangebot im Knast hilft, Aggressionen abzubauen

Ein wirklich ausbruchsicheres Gefängnis würde einen normalen Gefangenen fertigmachen, ist Stürm überzeugt. Hierin deckt sich seine Meinung mit der Klaus Büttikofers, des stellvertretenden Direktors der nigelnagelneuen Strafanstalt Pöschwies in Regensdorf ZH. Auch er glaubt, die Aufrüstung der Anstalten könne negative Folgen haben: «Je hermetischer unsere Gefängnisse sind, desto grösser ist die Gefahr von Geiselnahmen.» Vollkommen ausbruchsichere Gefängnisse gebe es nicht, aber immerhin sei Pöschwies das modernste und nach Abschluss der Bauarbeiten 1996 auch das sicherste Gefängnis in der Schweiz. Der letzte Ausbruch liege in Regensdorf zwei Jahre zurück.

Dass Pöschwies das sicherste Gefängnis in der Schweiz ist, darüber waren sich Bundesrat Arnold Koller und der Zürcher Justizdirektor Moritz Leuenberger bei der Einweihung mit den Anstaltsleitern einig. Die modernen Einrichtungen beeindrucken gar einen Teil der Gefangenen, und das dreifache Sicherheitsdispositiv mit Dezentralisierung der Häftlinge in Pavillons, einer Abteilung für Fluchtgefährliche und einer speziell hohen Mauer sorgt für Sicherheit nach innen und aussen. Den Aggressionen, die durch das Eingesperrtsein entstehen, begegnet man in Regensdorf mit regelmässiger Arbeit und Freizeitangeboten. Die 22 anstaltseigenen Gewerbebetriebe garantieren die Beschäftigung aller Insassen. Unter anderem backen Gefangene Gipfeli und stellen Cremeschnitten her, die auch in die Kantine der Zürcher Kantonspolizei geliefert werden.

Dass harte Haftbedingungen gefährlich sein können, haben mittlerweile neben den Strafvollzugsexperten auch viele Politiker gemerkt. Die Gewaltbereitschaft der Häftlinge lässt sich nur reduzieren, indem man ein Umfeld schafft, in welchem sich die Gefangenen einigermassen wohl fühlen und Beschäftigung finden. Oder wie es Stürm formuliert: «Die sichersten Gefängnisse sind längerfristig die Gefängnisse, in denen die Haftbedingungen so sind, dass die Betroffenen nicht das Gefühl haben, sie würden als Menschen daran zugrunde gehen.»

*BEAT SUTER, MARKUS KOCH*